Worte

gesprochen an der Bahre

27

Meyerbeer's

von

Dr. M. Joël,
Rabbiner der Synagogen-Gemeinde zu Breslau.

Breslau 1864.
Verlag der Schletter'schen Buchhandlung.
(H. Skutsch.)

Hochansehnliche Versammlung!

An der Bahre eines Mannes, der die Welt mit seinem Rufe erfüllt hat; an der Bahre eines Mannes, der nach dem Höchsten gestrebt und das Höchste erreicht hat, was sich in diesem irdischen Dasein erreichen läßt; der in seinem edlen Berufe jede Stufe der Leistung und jede Stufe der Anerkennung erstiegen; an der Bahre eines solchen Mannes, da fühlt sich das Herz eigenthümlich bewegt, es fühlt sich ergriffen und doch auch wiederum wunderbar gehoben und beschwichtigt; es ist trauererfüllt und fürchtet dennoch durch den Ausdruck dieser Trauer der weihevollen Stimmung Eintrag zu thun, in die uns ein lebendiges Eingehen auf die Wirksamkeit des seltenen Mannes zu versetzen geeignet ist.

Soll ich bei dem Heimgange eines Meyerbeer klagen, daß er, wenn auch betagt, dennoch zu früh gestorben? יש קונה עולמו בשעה אחת, sagen unsere alten Lehrer. „Mancher erringt sich seine Welt in einer Stunde." Hatte der Hingeschiedene nicht Stunden genug in seinem wirkungsreichen Dasein, deren eine hingereicht hätte, ihm die Unsterblichkeit des Namens zu sichern? Das ist ja doch kein Mann, an dessen Bahre man zu erzählen hat, wie er gerungen und wie er gestrebt und wie endlich dieses Streben von dem herrlichsten Erfolge gekrönt war. Unser Erdtheil, ja unser Erdball war Zeuge seines Strebens und seines Erfolges. Hat er ja doch eine Sprache geredet,

die keines Dolmetschers bedurfte, eine Sprache, die nicht nach Nationalitäten sich scheidet, eine Sprache, die die Herzen der Hörer zwang und ihnen das Gemüth in den tiefsten Tiefen erregte. War doch sein eigen Gemüth eine Davidsharfe, welche, vom Hauch der Begeisterung berührt, die lieblichsten und wiederum die gewaltigsten Weisen tönte. Konnte er ja doch mit jenem gekrönten Sänger sagen, mit dem Sänger, dem er im Leben an Liederreichthum geglichen und dessen Lebenstage an Zahl den seinigen gleichkamen: רוח ה' דבר בי ומלתו על לשוני „Aus mir redet Hauch göttlicher Begeisterung und sein Wort schwebt auf meiner Zunge." Und wie seine Leistung, so auch der Erfolg — groß und erhebend. Konnte er nicht der Gnade seines Königs sich rühmen und konnte er nicht versichert sein der Theilnahme an seinem Wirken bis in die niedrigste Hütte? Ja, meine Geehrten, jede Klage, die dem Dahingeschiedenen gilt, sie wäre eine Verkennung dessen, was dem Menschen auf Erden beschieden. Ruhmreich hat er gelebt, und ruhmreich ist er dahingegangen. חבלים נפלו לי בנעימים אף נחלת שפרה עלי „Mein Antheil ist mir auf's Liebliche gefallen, auch ist mein Erbe schön in meinen Augen," das ist das Wort der Befriedigung, das sein verklärter Geist uns zuruft.

Aber die Klage um uns, um diejenigen, die ihn verloren, sie ist am Platze. Wenn sich ein Mensch heraushebt aus dem Kreise der übrigen, wenn er eine einsame Höhe erklimmt, die zu erreichen nicht leicht Jemand die Aussicht hat, wenn er in einem edlen Berufe bis zur Einzigkeit, bis zur Unerreichbarkeit sich emporschwingt, ist es da nicht natürlich, daß wir an seiner Bahre trauernd stehen und fragen: Wie lange wird es dauern, bis Deine reiche Begabung wieder aufersteht in einem anderen gottbegnadeten Menschenkinde, bis wieder Lieder erwachen in dem Gemüthe eines Anderen, die den Deinigen gleichkommen an Macht und Wirkung auf das menschliche Gemüth? Und wenn ich als Preuße und Deutscher die Frage hinzufüge: Wann

wird unser geliebtes Vaterland wieder einen Jünger der Kunst erstehen sehen, dem auch die anderen Nationen so bereitwillig den wohlverdienten Lorbeer auf die geweihte Stirn setzen; und wenn ich als jüdischer Geistlicher die andere Frage hinzufüge: Wie lange wird es dauern, bis wieder ein Sohn unserer religiösen Gesammtheit so deutlich und so vernehmlich aller Welt es verkünden wird, daß unser Leben ganz und gar dem Dienste der Menschheit geweiht ist, daß wir bis auf die religiöse Ueberzeugung ganz und gar Nichts Besonderes und Nichts Eigenthümliches für uns in Anspruch nehmen, daß unsere Religion uns nicht hindert, uns zu betheiligen an Kunst und Wissenschaft, an allem Edlen und Schönen, das die Menschheit erfreut, indem es sie fördert; wenn ich, sage ich, diese schmerzlichen Fragen thue, wird man diese Fragen nicht ebenso natürlich wie berechtigt finden? Zu viel selbst der äußeren Umstände bedarf es, um einen so bedeutenden Menschen hervorzubringen, als daß wir auf einen nahen Ersatz so ohne Weiteres zu hoffen berechtigt wären. Aus einem Hause geboren, in welchem das ideale Streben, das Streben nach Hohem und Edlem, in jeder Weise gefördert wird, das mehr denn bloß einen Sohn heranblühen sah zur Ehre des Vaterlandes und zur Ehre der Menschheit, das Gott auch mit äußeren Mitteln gesegnet hatte, diesem Streben gerecht zu werden, in einer Umgebung aufgewachsen, die geeignet war, die reiche Begabung des Knaben, die früh, wunderbar früh sich regte und zeigte, zur Blüthe und zur Reife zu bringen, das waren die äußeren Bedingungen für das Heranwachsen einer Persönlichkeit, deren Tod heute eine Schmerzenskunde für die weitesten und fernstehendsten Kreise ist. Braucht es gesagt zu werden, daß wir auf ein baldiges Zusammentreffen so großer äußerer und innerer Bedingungen zu zählen nicht das Recht haben, um hoffen zu dürfen, daß bald eine ähnliche Lichterscheinung am Himmel deutscher Kunst aufgehen werde?

Und dennoch giebt es auch für diese Klagen einen wahren und erhebenden Trost.

Wohl ist er von uns gegangen, ist sein verklärter Geist heimgegangen zu dem, vor dessen Antlitz der Freuden Fülle ist; wohl ist er uns entrissen, ist er namentlich denen entrissen, die ihm im Leben nahe gestanden und in ihm nicht blos den großen Meister, sondern auch den edlen und guten Menschen, den allezeit bereiten Wohlthäter verehrt und geliebt; wohl ist er vor allem der edlen Gattin, der edlen Familie entrissen, in deren Kreise er seine privaten Tugenden zu entfalten Gelegenheit hatte; wohl hat die sangesreiche Brust zu athmen aufgehört — aber die Spuren seines liebewarmen Gemüthes, die Spuren seines gewaltigen Geistes, sie leben in seinen Schöpfungen und Liedern, sie leben und werden fortleben, so lange es Menschen giebt, die am Schönen sich erfreuen, so lange es Menschen giebt, die den Eingebungen des Genius lauschen und durch sie gemahnt werden an jenes ideale Reich, in das der Hingeschiedene nach Abstreifung der Erdenhülle ist eingegangen.

Ja, und nicht blos erfreuend und beseligend dauerte sein Wirken, auch mahnend und anregend redet sein Geist zu uns. Er ruft uns zu: Nicht haben äußere Glücksumstände, nicht hat die Möglichkeit, das Leben auch arbeits- und mühelos zu gewinnen, mich gehindert, den dornenvollen Pfad der Anstrengung und des rastlosen Strebens zu wandeln, nicht hat der Ruhm mich betäubt und die Kräfte meines Gemüthes in Schlummer gewiegt, so daß ich weichlichen Genüssen mich hingab — gestrebt habe ich nach dem Höchsten, gerungen habe ich wie ein Held, der sich freut an seiner Heldenlaufbahn und wie das Ende meines Lebens, war auch das Ende meiner Mühen. Zu dem Psalmverse: יצא אדם לפעלו ולעבודתו עדי ערב „Es geht der Mensch an sein Tagewerk und an seine Arbeit bis an den Abend," bemerken die alten Lehrer: „Heil dem, der seinem Tagewerke treu bleibt bis zum Abend, bis an den Abend seines Lebens."

Meine Geehrten! Diese Mahnstimmen, die aus dem Leben eines bedeutenden Menschen uns entgegentönen, mögen wir sie nutzen! Nicht Jedem ist es beschieden, bis zu diesem Grade von Leistungsfähigkeit sich emporzuschwingen, aber Jedem ist es gegeben, durch Pflichttreue und durch rastloses Streben zu einem schönen Ziele zu gelangen, jedem ist es gegeben, an seinem Theile dem Vaterlande zu nützen, an seinem Theile der religiösen Gesammtheit, der er angehört, Ehre zu machen, ein werthvolles Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein.

Hier liegen die sterblichen Ueberreste eines großen und guten Menschen. Wir können auf sie nicht blicken ohne Rührung und ohne tiefe Bewegung. Blicken wir aber auch nicht auf sie ohne innere Anregung und ohne inneren Nutzen. Das walte Gott!

Amen!

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.